

## Ernst Neger...

...ist heute unser Thema des Tages. Morgen wäre „der singende Dachdeckermeister“, eine bundesweit bekannte Ikone der Mainzer Fastnacht, 100 Jahre alt geworden. Mit ihm sind Stimmungslieder wie „Rucki Zucki“ oder „Humb(t)a täterä“ verbunden, aber auch das „Heile, heile Gänseje“. Ernst Neger ist 1989 nur einen Tag nach seinem 80. Geburtstag verstorben.

■ Im Mainzer Fastnachtsmuseum im Proviantmagazin ist Ernst Neger vom 14. Januar bis zum 31. März eine von Ady M. Schmelz, Lydia Gorghau Schmelz, Joachim Sander und Dieter Wenger gestaltete Ausstellung gewidmet.

# Zwischen Gänseje und Rucki-Zucki

Der singende Dachdeckermeister Ernst Neger wäre am 14. Januar 100 Jahre alt geworden

**MAINZ. Am 15. Januar 1989, einen Tag nach seinem 80. Geburtstag, starb der Mainzer Volksänger und Fastnachter Ernst Neger. Mit Liedern wie „Rucki Zucki“ oder „Heile Gänseje“ ist er auch heute noch weit über Mainz hinaus populär.**

Von Bernd Funke

Der 100. Geburtstag, den „der singende Dachdeckermeister“ der Mainzer Fastnacht am morgigen Mittwoch hätte feiern können, hat Familie und Freunde veranlasst, in einer Sonderausstellung im

Mainzer Fastnachtsmuseum seiner zu gedenken. Gewürdigt wird einer der Repräsentanten aus der großen Zeit der Mainzer Nachkriegsfastnacht. Eine, wie sich Wegbegleiter erinnern, „Persönlichkeit mit Herz und Humor“. Ernst Neger hatte aber auch ein feines Gespür für das Nachdenkliche – und das drückt der Text eines seiner Lieder aus, das er sich zum Lebensmotto machte: „Mit dem Herz musst du immer dabei sein, ganz egal, was du denkst, was du tust, was du fühlst“.

Dieses Engagement wurde gesehen und gewürdigt. Mit vielen närrischen Auszeich-

nungen, aber auch mit der Gutenberg-Büste und dem Ehrenring der Stadt Mainz. Mit dem Verdienstorden von Rheinland-Pfalz und mit dem Bundesverdienstkreuz.

Ernst Neger, das war ein Handsampf in vielen fastnachtlichen Gassen: Bei der Mainzer Prinzengarde engagierte er sich (als Generaloberst und Vizepräsident) ebenso wie auf der närrischen Rostra des Mainzer Carneval Vereins (MCV) und als „Scheierborzeler“ auf der Bühne des Mainzer Stadttheaters (heute Staatstheater), das während der „höchsten Feiertage“ zum „Hoftheater“ wird. 16 Mal

spielte Ernst Neger dort mit vom Publikum zumeist unbermerker Textunsicherheit die Hauptrolle in Fastnachtspesen. Und in einer, „Hurra, mir erwe“, schließlich sang er eines seiner schönsten Lieder, das von Martin Mundo getextete Vorkriegs-Kinderlied „Heile, heile Gänseje...“. Viele Mainzer hatten Tränen der Rührung in den Augen, wenn er die 1947/48 Georg Zimmer-Emden hingezugedichtete Strophe über die Kriegszerstörungen des alten Mainz sang – sie wurde zur „Mainz-Hymne“ der Nachkriegszeit. Und es gab keine Fernsehsetzung, in der das „Gänseje“ nicht gesungen wur-

de. Es war zu einer Art Seelenpflaster geworden. Nicht nur für Mainz, sondern für die ganze Nation. Einschaltquoten von bis zu 90 Prozent bei „Mainz, wie es singt und lacht“, machten Neger weit über die Grenzen der Republik hinaus bekannt. Sein offenes Auftreten und seine unverblümelte Direktheit imponierten auch im Privatleben. Sohn Karl und Enkel Thomas haben sein fastnachtliches Erbe angetreten. Karl Neger als Prinzengarde-General und langjähriger Possespieler, Thomas Neger als Sänger – auch von nach wie vor populären Liedern seines Opas.

## Heile Gänseje...

■ Für Tränen der Rührung sorgte die 1947/48 von Georg Zimmer-Emden getextete 4. Strophe des „Heile Gänseje...“:

■ Wä ich emol de Herrgott heit, do wüsste ich nur ääns,/ ich nehm in meine Arme weit, mein zertrümmert Määnz,/ und streichel es ganz sanft und lind und sag: „Hab nur Geduld,/ ich bau dich wieder auf geschwind, do warst doch gar nicht schuld,/ Ich mach dich widder wunnerschee, du kannst, du darfst nicht unnergeh!/ Heile, heile Gänseje, 's is bald widder gut/'s Kätzje hot es Schwänzje, 's is bald widder gut./ Heile, heile MauseSpeck, in hunnert Jahr ist alles weg.

## Ererbt vom Vater

Mit 24 Jahren Dachdeckerbetrieb übernommen

MAINZ (fube). Im beschaulichen, damals noch selbständigen (1930 nach Mainz eingemeindeten) Örtchen Bretzenheim tat Ernst Neger in der Faulhaberstraße seinen ersten Schrei – und Vater Karl-Josef, ein engagierter Dachdeckermeister entschloss sich, nachdem ihm seine Frau Eva nach Töchterchen Susi nun den ersehnten Stammhalter ge-



Der kleine Ernst verbrachte seine ersten Lebensjahre in Bretzenheim, bevor die Eltern sich mit Wohnung und Firma in Mainz ansiedelten.

schenkt hatte, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Das Geschäft lief gut und wurde nach Mainz in die Leibnitzstraße verlegt. Doch dann kam der Erste Weltkrieg. Karl-Josef Neger wurde eingezogen und zu einem der schwerst geprüften Opfer des bewaffneten Irnsinns: Der Dachdecker verlor durch eine explodierende Handgranate beide Hände und ein Auge. Der Lebensmut, der auch Sohn Ernst später auszeichnen sollte, hatte ihn dennoch nicht verlassen. Selbst durch die schwere Zeit der Inflation führte Karl-Josef Neger sein Geschäft weiter – und baute auf seinen Sohn Ernst, der beruflich in die Fußstapfen seines Vaters getreten war.

Ernst Neger legte im Mai 1926 seine Gesellenprüfung ab, im November 1934 (sein Vater war ein Jahr zuvor im Alter von nur 48 Jahren an den Folgen seiner Kriegsverletzungen verstorben) die Meisterprüfung. Sohn Karl erinnert sich: „Mein Vater, damals gerade 24 Jahre alt, musste das väterliche Geschäft übernehmen. Er baute es weiter aus, bis auch er bei Beginn des Zweiten Weltkriegs eingezogen wurde.“ Das Wohnhaus in der Leibnitzstraße wurde in den Bombennächten nur beschädigt, Seitenbau mit Büro und Werkstatt aber total zerstört.

Nach dem Krieg ging es an den Wiederaufbau. Karl Neger: „Ein alter DKW-Personenwagen wurde knapp hinter den Vordersitzen abgetrennt und auf dem hinteren Teil eine Pritsche aufgebaut. Das war das erste Fahrzeug nach dem Krieg.“ Die Firma Ernst Neger vergrößerte sich. Später auch um eine Gerüstbauteilung.



Rucki-Zucki: So war Ernst Neger einem Millionenpublikum bekannt. Die heute im Mainzer Fastnachtsmuseum ausgestellte Dachdeckerschürze war sein Markenzeichen.

## Ein Erfolgsduo

Auftrittsgagen für behinderte Kinder gespendet

MAINZ (fube). Man schrieb das Jahr 1955, als Toni Hämmerle, der geniale Musiker, der bei einem Bombenangriff auf Mainz verschüttet wurde und dabei sein Augenlicht verlor, erstmals am Klavier seinen alten Freund Ernst Neger am Klavier begleitete. Auf dem Podium des Mainzer Carneval Vereins (MCV) sang Ernst Neger von Hämmerle komponierte Lieder. Lange Jahre waren Neger und Hämmerle das Erfolgsduo der Mainzer Fastnacht schlechthin und konnte viele Fastnachtshits landen: Das „Humb(t)a“ und „Mer habbe immer noch Dorscht“, „Auf einmal ist man 50“ oder „Hier am Rhein geht die Sonne nicht unter“ – aber nicht das „Rucki Zucki“. Das, so berichtet Negers Sohn Karl eine landläufige Meinung, „stammt nicht von Toni Hämmerle, sondern vom Darmstädter Sepp Gussmann. Aber Toni Hämmerle hat auch für Margit Sponheimer, Ralf Bendix und Paul Kuhn Lieder geschrieben.“

Eine herzliche Freundschaft verband Ernst Neger mit Toni Hämmerle, der Neger nicht nur am Klavier, sondern auch in närrischen Rollenspielen begleitete, bis zu Hämmerles Tod 1968. Unvergessen in Fastnachten-Kreisen sind die gemeinsamen Auftritte: Ernst Neger als Elvis Presley und Toni Hämmerle als Rock 'n' Roll-Girl, Ernst Neger als strammwadiges bayerisches Madel und Toni Hämmerle als Sepp oder aber Neger als Lohengrin und Hämmerle als dessen Knappe.

Aus dieser weit über die Fastnacht hinaus gehenden Freundschaft entstand der Wunsch, blinden Kindern mehr Lebensmut und mehr Lebensqualität



Mit dem kriegsblinden Toni Hämmerle verband Ernst Neger eine tiefe Freundschaft – und auf der Bühne mimten sie manch skurriles Paar.

geben zu wollen. Im westfälischen Ahlen wurde die „Pony-Station Toni Hämmerle“ gegründet. Ernst Neger sammelte Spenden und stiftete alle Gagen, die er bei auswärtigen Auftritten erhielt, für die behinderten Kinder. Die Einrichtung besteht noch heute.

Nach Hämmerles Tod übernahm Dr. Hanns-Fred Marker die musikalische Begleitung. Lange 15 Jahre gab er am Piano den Ton an, wenn der „singende Dachdeckermeister“ in den Sitzungen seines MCV oder seiner Prinzengarde seine Erfolgslieder vortrug. Seine fastnachtliche Karriere beendete Ernst Neger 1984 mit einem Auftritt bei der Garde.

## Für drei Flaschen Wein

Fastnacht in Wirtschaften erlebt / Aus Düsseldorf „Helau“ mitgebracht



Auf den Dächern von Mainz – hier ging Ernst Neger (auf dem Bild gerade 50-jährig) seinem Handwerk nach.

MAINZ (fube). Toni Hämmerles „Gedanken eines Dachdeckers“ skizzieren einen anderen, ernsteren Ernst Neger – aber dass er mit dem Humor auf Du und Du stand, das zeigte Ernst Neger schon Ende der 1920er Jahre. In Mainzer Wirtschaften beteiligte er sich (Siegerpreis: 3 Flaschen Wein) an Preisbüttenreden. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg trat Neger der Prinzengarde bei – und gehörte zu der Abordnung, die von einem Besuch bei der Düsseldorfer Prinzengarde das „Helau“ mit nach Mainz brachte, wo bis dahin bei Umzügen „Hoch“ und „Bravo“ gerufen wurde. Als Coupletsänger (Dr. Will Scheu, der spätere „Bajazz mit Laterne“, spielte Klavier) hatte Ernst Neger zunächst beim Mainzer Carneval Club (MCC) große Erfolge. Beim Mainzer Carneval Verein (MCV), dem er bis zu seinem Tod die Treue hielt, brillierte Ernst Neger zunächst mit seinen unvergessenen Vorträgen als „Rekrut“, konzentrierte sich dann aber voll und ganz auf seine Auftritte als Sänger. Erst nach vielen Jahren traten Scheu und Neger nochmals gemeinsam auf und begeisterten mit dem Vortrag „Zwää alte Meezner auf de Bank“.

## Seine größten Erfolge

■ Seit den 1920er Jahren trat Ernst Neger als Büttenredner und Sänger auf. Berühmt wurde er mit dem von Martin Mundo getexteten „Heile, heile Gänseje...“, das er 1952 in der Fastnachtssposse „Hurra, mir erwe“ sang.

■ Die Reihe seiner Erfolge ist lang. So sang Ernst Neger unter anderem: „Ich stemm' die

Fleischwurst mit einer Hand“, „Hier am Rhein geht die Sonne nicht unter“, „Wir haben immer noch Durst“, „Wolle mer noch emol?“, „Das Humb(t)a-Täterä“, „Das hab'n wir nicht, das gibt's nicht mehr“, „Jean bleib do“, „Guck emol wie der guckt...“

■ Zu wahren „Volksaufständern“ in den Fastnachtssälen

kam es, wenn Ernst Neger sein „Rucki Zucki“ nach der Melodie von „Good Night Ladies“ interpretierte, oder mit seinem „Winniwinni wannawanna“ (zumeist in Begleitung des hüftschwingenden Balletts) Hawaii-Stimmung verbreitete.

■ Einen ganz anderen Ernst Neger erlebte man bei besinnlichen Liedern wie „Auf einmal

ist man fünfzig“ oder bei der „Ballade von den verliebten Würsten“ (Lewwerwerschje un Blunz).

■ Ernst Negers Enkel Thomas hat eine Doppel-CD mit Liedern seines Großvaters herausgebracht. Auf der Scheibe singt er (dank moderner Technik) das „Heile Gänseje“ mit Ernst Neger im Duett.



Anfang der 1960er Jahre holte Ernst Neger als Angler Margit Sponheimer auf die Bühne: „Mädche, hoste Spaß an moim Wermesche?“ fragte er und warf die Angel nach ihr aus...



...das war für Margit Sponheimer der Beginn einer großen Karriere, die bis heute anhält. Mit ihrem „Entdecker“ Ernst Neger verband sie eine innige Freundschaft. Fotos: privat